

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Anders, Will: Saat des Sturmes. Ein Heimatspiel in 10 Bildern. Fortsetzung.

Saat des Sturmes

Ein Heimatspiel in 10 Bildern von Will Anders

Ort der Handlung: Kyritz

Fortsetzung

In der französischen bürgerlichen Revolution stürzte das französische Bürgertum die feudale Staatsgewalt, den Absolutismus. Frankreich erhielt eine Verfassung, es wurde Republik. Fortschrittliche Bürger in den deutschen Ländern, die von autoritären Monarchen regiert wurden, erkannten und begrüßten die sich in Frankreich entwickelnde neue Gesellschaftsordnung und bewunderten den General der Revolution, Napoleon Bonaparte, als einen der größten Feldherren aller Zeiten. Der Verfasser versucht, den Bürgermeister und Justizdirektor Schrader als einen solchen, dem Neuen zugewandten Mann zu zeichnen. Trotz der, durch seine kleinstädtische Position bedingten Beschränktheit seines Blickfeldes erkennt er als Jurist, daß der „Code Napoleon“, das in Frankreich und in den Rheinbundstaaten eingeführte Gesetzbuch, weit über dem veralteten, stockreaktionären „Preußischen Landrecht“ steht. Was ihm jedoch als Vertreter des bewunderten Frankreich gegenübertritt, ist die brutale Soldateska des inzwischen zum Kaiser gekrönten Napoleon, der längst im Dienste des französischen, kapitalkräftigen Großbürgertums zum Eroberer und Unterdrücker geworden ist.

Die Bürger von Kyritz, patriotischer als ihr König, sind bereit, jeden, der diesen Eroberern entgegentritt, zu unterstützen. Was dem Manne auf der Straße als ein gegen Napoleon kämpfender preußischer Held erscheint, der Husarenwachtmeister Fischer, offenbart sich dem Bürgermeister als ein sinnlos handelnder Kasernenhofgewaltiger des geschlagenen preußischen Feudalheeres.

Schrader ahnt, daß die willkürlichen Handlungen Fischers der Stadt Schaden bringen können. Er versucht, die unsinnige Wegnahme des Geldes abzuwenden, aber nichts geht ein in den Kopf eines Söldners, dem eingedrillt wurde, das Denken den Pferden und den Offizieren zu überlassen. Schrader weiß aber auch in dieser Uniform das Herz zu finden: „Fischer, Sie sind doch Havelberger. Jetzt denken Sie doch mal als Prignitzer“, sagt er. Das trifft. Fischer gibt 410 Taler zurück, und man fühlt, er wird auch den Rest des Geldes noch herausrücken. Da erscheint Cervus, überheblich und unverschämt. Sofort besinnt sich Fischer seiner Macht. Die Borniertheit des „Civilisten“ übertrumpft er mit der Grobheit des Kommissstiefels.

Es ist das Anliegen des Verfassers, für die historischen Tatsachen logische Begründungen zu finden und zu zeigen, daß es, wenn Militaristen nicht

gezügelt werden — Cervus steht, obgleich in Civil, für den Militarismus Napoleons — Krieg und Vernichtung gibt, im Kleinen wie im Großen. Der Inhalt der Dokumente wird in der folgenden Szene wörtlich wiedergegeben.

5. BILD

Arbeitszimmer des Kämmerers Schulze im Rathaus. Schulze sitzt am Tisch, daneben steht Kersten, vor dem Tisch der Wachtmeister Fischer. An der Wand sitzen die Bürger Miesner und Meyer, an der Tür stehen die Husaren Dau und Schickerling. Die Szene spielt am 31. 3. 1807 um 23 Uhr.

- Schulze: Wenn Sie sich schon nicht dazu verstehen können, die Effekten und vor allem das Geld hierzulassen, dann muß ich Sie bitten, uns eine ordentliche Quittung über das Beschlagnahme zu geben.
- Fischer: *(ironisch)* Eine Quittung ist immer ein gutes Ding.
- Schulze: Das wären also 190 Stück Collets und Chemisetts, sowie Tressen, die Sie bei dem Regimentsschneider Metke beschlagnahm haben. Herrn Cervus haben Sie abgenommen: 1 Beutel 500 Taler Courant, 1 Beutel 200 Taler Courant, 3 dito 100 Taler, sind 300 Taler, 2 dito 200 Taler sind 400 Taler Münze, 1 dito Taler Münze, in summa 1500 Taler.
- Fischer: *(vergnügt)* Mehr hatte er leider nicht, der Musje.
- Schulze: An Waffen haben Sie den Gendarmen 4 Pistolen, 2 Karabiner und einen Degen abgenommen.
- Fischer: *(mit komischem Bedauern)* Eine Kanone hatte die ehrenwerte Gendarmerie leider nicht. *(Die Husaren lachen über jedes Wort ihres Wachtmeisters)*
- Kersten: Schneider Metke fürchtet, daß ihn das Regiment von Beeren für die Uniformen regreßpflichtig machen wird.
- Fischer: So schreiben Sie, daß das tapfere Schneiderlein unserer bewaffneten Mannschaft nicht widerstehen konnte.
- Kersten: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.
- Fischer: *(plötzlich ernst)* Es ist nicht Ihr Schaden, meine Herren.
- Schulze: Und wenn es unser Schaden wäre, würden Sie auch nicht darnach fragen.
- Fischer: Das ist auch nicht die Sache eines Soldaten.
- Schulze: *(enttäuscht, ärgerlich)* So schreiben wir also: Der Wachtmeister des von Blücherschen Regiments . . .
- Fischer: . . . des hochlöblichen von Blücherschen Regiments . . .
- Schulze: . . . des hochlöblichen von Blücherschen Regiments, wie konnte ich das vergessen . . .

- Schrader: *(kommt eilig herein)* Lieber Schulze, wie weit sind Sie?
- Schulze: Der Herr Wachtmeister ist leider nicht bereit, das beschlagnahmte Geld zurück zu geben, aber er gibt Quittung über alles, was er genommen hat.
- Schrader: Ich bitte Sie, Wachtmeister, geben Sie dem Cervus die 1500 Taler zurück.
- Fischer: Ich habe Ordre, sie dem Major von Schill zu bringen.
- Schrader: Das ist nicht wahr, Sie haben uns nur eine Ordre für die Beschlagnahme der Waffen vorgelegt.
- Fischer: Der Kommandeur hat Ordre gegeben, alles zu nehmen, was französisch ist.
- Schrader: Ihr Soldaten habt immer einen hinter euch, der euch Ordres gibt. Was Sie hier exerzieren, das ist Faustrecht, nichts anderes. Die Zeiten der Quitzows sind vorbei, meine ich.
- Fischer: Ich habe Ordre zu parieren, sonst nichts, ich bin Soldat.
- Schrader: *(bitter)* Ja, und der Exerzierplatz ist eure Welt, und der Kugelbaum an seinem Ende ist euch Richtpunkt, und was der jüngste Leutnant sagt, ist Gesetz — — und Vernunft und Menschlichkeit werden im Paradeschritt niederge trampelt.
- Fischer: *(scharf)* Sie reden wie ein Jacobiner, nicht wie ein preußischer Bürgermeister. In Berlin scharmuzieren sie auch um den Napoleon und seine Kreaturen herum. Ein Wunder, daß sie noch keine Guillotine aufgestellt haben im Lustgarten, um die Fürsten zu köpfen, wie die Französer es gemacht haben — — damals.
- Schrader: Wir Preußen köpfen keinen König, und wir Kyritzer sind nicht die Pariser, aber das sage ich Ihnen, wenn der König sein Land wiedergewinnen will, dann muß es anders werden in Preußen. Daß er in Paretz ein idyllisches Familienleben zu führen beliebte, war zwar moralischer als das, was andere Fürsten trieben, die vor Weibergeschichten das Regieren vergaßen, aber ein Wunder war's nicht, daß ihn ein Kerl wie der Korse bis nach Memel trieb. Wenn er dem sein Preußen wieder abringen will, dann sollte er aufrechten und fähigen Männern, wie dem Reichsfreiherrn vom Stein nicht den Laufpaß geben. Das will ich ihm einmal sagen: Die Zeiten sind vorbei, da ihr Unteroffiziers die Kerls mit der Fuchtel ins Feuer getrieben habt. Man soll dem Volke Rechte geben, dann wird es auch für seine Rechte kämpfen und für seine Freiheit.
- Fischer: . . . und dazu braucht die preußische Armee auch die 1500 Taler von Mosje Cervus.
- Schrader: Mann, Fischer, begreifen Sie das doch. Sie sind doch Havelberger, wie ich hörte, und ihre Männer sind aus Wusterhausen und Lenzen und Babe und Teetz. Jetzt denkt doch mal als Prignitzer! Hättet ihr den Cervus irgendwo auf der

Chaussee aufgebracht, dann hätte er euch und seinem Gelde lange nachgucken können. So aber bringt ihr doch nur unsere Stadt in Ungelegenheiten. Was ihr dem Cervus wegnehmet, das werden wir ihm ersetzen müssen, wenns noch dabei bleibet.

Fischer! In der Raubritterzeit hat es einen Städtebund gegeben in der Prignitz, müssen wir nicht heute, wo ein viel stärkerer als der Bassewitz uns bedräuert, erst recht zusammenhalten?

Fischer: *(schweigt)*

Kersten: Der Herr Wachtmeister hat sicherlich nicht daran gedacht, daß für das Geld bereits Käufe getätigt wurden. Der Verlust würde zuvörderst mich treffen. Herr Cervus wird mir nicht zahlen, wenn man ihm in meinem Hause sein Geld wegnimmt.

Fischer: Wieviel haben Sie zu fordern?

Kersten: Ich persönlich 50 Taler für Stroh, der Amtmann Rogge 150 Taler für drei Ochsen und der Schulze Funk aus Teetz hat 210 Taler für Stroh zu fordern.

Fischer: *(langsam)* Sie sollen nicht sagen, daß ein Prignitzer in der Prignitz die Leute zu Schaden gebracht hat. *(zu Schulze)* Schreiben Sie auf, daß ich diese Beträge zurückgebe. *(zu Dau)* Gib 410 Taler raus! *(Dau geht an den Tisch, zählt das Geld auf und gibt Fischer einen Beutel mit dem Rest von 90 Talern)*

Kersten: Ich danke Ihnen.

Schrader: Na, das ist doch schon eine kleine Avance. Nun seien Sie vernünftig, Landsmann, geben Sie dem Cervus auch die restlichen 90 Taler wieder.

Cervus: *(stürmt herein)* Herr Bürgermeister, ich verlange, daß Sie diesem Manne Ordre geben, mein Geld zu retournieren. Auf Heller und Pfennig verlange ich mein Geld!

Schrader: Ich kann den Wachtmeister nur darum bitten.

Fischer: Das Geld der französischen Armee ist von der preußischen beschlagnahmt.

Cervus: Der Krieg ist beendet.

Fischer: Aber nicht für das Regiment von Schill und nicht für das Regiment von Blücher. Für uns ist der Krieg erst zu Ende, wenn der letzte Franzose aus Preußen verjagt ist, und die Herren Parteigänger der Franzosen sollten gleich mit üben Rhein gehen.

Cervus: Das Geld gehört mir. Mir persönlich. Es ist mein Vermögen. Sie haben mich bestohlen, impertinent bestohlen. Ich bin ruiniert.

Fischer: Na, Bomben und Granaten, Sie haben doch selber gesagt, es gehört Napoleon.

- Cervus: Das habe ich nicht gesagt, das ist gelogen!
- Schrader: Herr Cervus, das haben Sie aber wirklich gesagt. Sie sagten doch, daß Sie für die französische Armee einkaufen.
- Cervus: *(immer erregter)* Das sind Lügen. Wer hat solche Lügen aufgebracht? Ich kaufe für den Magistrat von Berlin auf eigene Rechnung! *(Fischer und die Soldaten lachen schallend)*
- Schrader: Herr Cervus, solche Worte muß ich mir verbitten. Sie haben hier in diesem Comptoir vor Zeugen gesagt, wenn man Ihnen das Geld wegnähme, wäre das ohne Bedeutung, Ihr Comptoir hätte Geld genug.
- Cervus: Ich verstehe, o, ich verstehe sehr gut. Sie sind alle verschworen gegen den Kaiser und seine Armee. Alle! Alle! *(ironisch)* Mein Comptoir hat Geld genug, also darf dieser Brigant, dieser Straßenräuber, mir mein ganzes Vermögen wegnehmen.
- Fischer: Ich will ihm was sagen, Mosje. Vielleicht hätte ich ihm das Geld doch wieder gegeben, wegen der Kyritzer, denen ich keinen Ärger machen will, aber weil er so infam lügt und verleumdet, kriegt er keinen Dreier.
- Cervus: Ich werde in Kyritz bleiben. Auf Kosten der Stadt! Bis ich alles wieder habe, werde ich bleiben, alles!
- Fischer: Nein, Sie fahren ab! Mit Extrapost! Hier sind 90 Taler, *(wirft den Beutel auf den Tisch)* die will Ihnen der Wachtmeister Fischer vom hochlöblichen Regiment von Blücher geschenkt haben. Herr Kämmerer, schreiben Sie das hinein ins Protokoll und dann lesen Sie's vor.
- Cervus: *(in ohnmächtiger Wut)* O, daß ich nicht ein Pistol habe, ich würde . . .
- Fischer: *(lacht schallend, die Soldaten desgleichen)* Dann würde er mich fordern, auf 60 Schritt im Dustern. Fahre er man nach Berlin, Mosje, und bestelle er seinem „Amperör“, er soll dem Wachtmeister Fischer mal alleine begegnen!
- Schulze: Ich lese vor: „Verhandelt, Kyritz, den 31. März 1807, 12 Uhr nachts. A. Der Wachtmeister des hochlöblichen von Blücher'schen Regiments, Johann Fischer, welcher sich als solcher durch die Ordre des Major von Schill d. d. Greifenberg, d. 16. v. M. legitimieret, erklärt, daß er gewaltsamerweise mit seiner bewaffneten Mannschaft dem angeblichen Lieferanten Cervus aus Berlin allhier folgende Gelder in Beuteln abgenommen habe, nämlich . . .
- Fischer: Das wissen wir ja alle, man weiter.
- Schulze: . . . Summa 1500 Taler. Davon haben sofort als angebliche Verkäufer für geliefertes Stroh und Vieh nach Anerkenntnis des gegenwärtigen Cervus bar erhalten: Der Schulze Funk aus Teetz . . .
- Cervus: Ich protestiere, ich protestiere!

- Fischer: Ruhe, Himmel, Bomben und Kartätschen!
- Schulze: Etcetera in dem diese Befriedigung auf ihr Verlangen von dem Wachtmeister Fischer geschehen, (*schreibt*) obgleich der Cervus dieser Befriedigung widersprach. Die übrigen 1090 Taler . . .
- Fischer: 1000 Taler.
- Schulze: Das Geschenk von 90 Talern kommt in einem Nachsatz zum Ausdruck. Die übrigen 1090 Taler hat der Wachtmeister Fischer an sich genommen und quittiert hiermit darüber nach geschehener Vorlesung und Genehmigung, mit dem Bemerkten, daß, weil er keinen Grund habe, dieselben für Privateigentum zu halten, er solches als wahrscheinliches französisches Eigentum mit sich zur Berechnung an den Herrn Major v. Schill nehme. Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben, nachdem der M. Cervus zur Reise noch 90 Taler erhalten, daher der Wachtmeister Fischer nur 1000 Taler erhalten hat mit dem Bemerkten, daß er die 90 Taler dem Cervus geschenkt haben wolle. Bitte, unterschreiben Sie das Protokoll, Herr Wachtmeister.
- Fischer: Sie sehen doch, daß ich den Arm in der Binde trage. Mit der Linken kann ich mir wohl den Kopf kratzen, aber nicht schreiben. Meine beiden Männer können als Zeugen unterschreiben.
- Cervus: Bürgermeister, er will nicht unterschreiben, weil er weiß, daß er ein Brigant ist.
- Schrader: Juristisch ist gegen diesen Modus nichts einzuwenden.
- Cervus: Sie stehen wieder gegen mich, oh, ich werde das vermerken!
- Schulze: Ich lese jetzt das Protokoll über die Beschlagnahme der Waffen und Effekten.
- Fischer: Geben Sie her, ich lese selber, damit wir hier wegkommen.
- Schulze: Dann kann das erste derweile schon unterschrieben werden. Bitte, Nachbar Miesner, Herr Cervus . . .
- Cervus: Ich schreibe nur, wenn ich eine Abschrift bekomme von diesem Protokoll.
- Schrader: Eine Abschrift können Sie morgen bekommen. (*Cervus unterschreibt*)
- Schulze: Herr Bürgermeister . . . (*Schrader unterschreibt*) (*Zu den Soldaten*) So, und nun ihr Beide . . . (*Die Soldaten unterschreiben*) Danke schön.
- Fischer: So, damit wären dann wohl alle Formalitäten erledigt, und die Sache hat ihr Ende.
- Cervus: Da haben Sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Ich habe Freunde, gute Freunde, mächtige Freunde. Man wird eine Equipe Chasseurs auf Ihre Spuren setzen. Die große Armee ist mit der preußischen Wachtparade fertig gewor-

den, sie wird auch mit einem Wachtmeister Fischer abrechnen und mit seinem Major Schill. Und auch mit einem obstinaten Magistrat!

Ich fahre jetzt nach Berlin, Sie werden von mir hören. Oh, Sie werden bereuen, daß Sie gegen mich gestanden haben. Ich werde Ihnen eine teure Rechnung präsentieren.

Fischer:

(lacht schallend, die Soldaten ebenfalls)

Mosje Cervus wird präsentieren! Männer, habt ihr das gehört? Cervus präsentiert! Da gehen ja die Pferde durch! Adjüs, meine Herren! *(Er geht ab, Soldaten folgen)* Cervus wird präsentieren! *(Die letzten Worte bereits hinter der Szene. Cervus sieht ihm wütend, die anderen beklommen nach, der Vorhang schließt sich)*

Ende des 5. Bildes